

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 104.

Dienstag den 29. Dezember

1857.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar 1858 beginnt ein neues Abonnement auf den wöchentlich zweimal erscheinenden **Murrthal-Voten**, zugleich Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend, welches Blatt, da es sich einer bedeutenden Verbreitung erfreut, zu Anzeigen jeder Art sich vorzüglich eignet, welche mit zwei Kreuzern die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet werden. Da dasselbe in einem ganzen Bogen wöchentlich zweimal erscheint und der Raum, welchen die Anzeigen übrig lassen, mit Unterhaltendem, Belehrendem, Gewerblichem, Landwirthschaftlichem und Tagesneuigkeiten ausgefüllt wird, so kann dieses Blatt als eines der besseren Lokalblätter des Königreichs mit Recht empfohlen werden. Passende Beiträge, hauptsächlich im Gebiete der Gewerbe und der Landwirthschaft, sind willkommen. **Abonnementspreis 2 fl. 30 kr. jährlich.** Es kann fortwährend abonniert werden, und können auf Verlangen früher erschienene Blätter, so weit der Vorrath reicht, nachgeliefert werden. Um übrigens eine annähernde Auflage bestimmen zu können, bittet die Redaktion die geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen baldmöglichst bei den ihnen zunächst gelegenen Postämtern, beziehungsweise Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst, gefälligst machen zu wollen.

Redaktion des Murrthal-Voten.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. An die Königl. Pfarrämter und die Schultheißenämter ergeht mit Bezug auf nachstehenden Regierungs-Erlass die Weisung, künftig von allen Ausländern, welche in dieseitigem Bezirk sterben, die Todesscheinne dem Oberamt, Behufs der Vorlegung an das Königl. Ministerium des Innern, einzusenden.

Den 21. Dezember 1857.

Gemeinschaftl. Königl. Oberamt.

Hörner. Moser.

Die Königl. Württemb. Regierung des Neckarkreises an das Königl. Oberamt Backnang.

Die nach den früheren Normal-Erlassen vom 11. April 1846, 15. Novemb r 1847, 28. Mai 1851 und 16. Juni 1857, gegenüber von verschiedenen fremden Staaten bisher schon bestandene Einrichtung der gegenseitigen Mittheilung von Todesscheinne der im Lande verstorbenen Ausländer, dehnt sich nach neueren Mittheilungen des Königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten auf immer weitere Staaten aus. Dies hat das Königl. Ministerium unterm 4. d. Mts. zu der allgemeinen Anordnung veranlaßt, daß für die Zukunft bei dem Ableben eines jeden in Württemberg sich aufhaltenden Ausländer's überhaupt

alsbald kostenfrei ein Todeschein ausgestellt und von dem Oberamt, mit Beglaubigung versehen, an das Ministerium des Innern zur weiteren Beförderung eingesendet werde.

Dem Oberamt wird dieß mit der Auflage eröffnet, die Pfarre- und Schultheißenämter weiter zu bescheiden und sich selbst darnach zu richten.

Ludwigsburg, den 12. Dezember 1857.

L i n d e n.

Privat-Anzeigen.

Bäcknang. Gutkochende Erbsen, Linsen und Hirsen und eine weitere Parthie Gerstenmehl bei

C. Weismann.

Bäcknang. Geld-Offert.

300 fl. Pflegelb hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Ludwig Zwick.

Bäcknang. Magd-Gesuch.

In eine kleine Haushaltung wird bis Lichtmess ein braves, fleißiges Mädchen gesucht, das im Hauswesen, sowie im Kochen nicht ganz unerfahren ist. Von wem? sagt die Redaktion.

Neuschönthal. Am Montag den 4. Januar wird in hiesiger Delmühle

Magfamen

für Kunden geschlagen.

J. Knapp.

Murrhardt.

Meister-Prüfung.

Samstag den 16. Januar 1858 wird die Meisterprüfung bei dem vereinigten Gewerbe der Schreiner, Dreher und Glaser vorgenommen werden. Bewerber wollen sich bei Oberzunftmeister, Schreiner Goldner hier, melden.

Den 24. Dezember 1857.

Othmann Schweichardt.

Bäcknang.

Geld-Offert.

150 fl. Kassengeld hat gegen Sicherheit auszuleihen

Roch, Schneideroberzunftmeister.

Zell. Backmulde zu verkaufen.

Unterzeichneter hat eine sehr schöne und gute Backmulde um billigen Preis zu verkaufen.

Bäcker Straßer.

Auf den Sylvesterabend.

Von Joseph Pirazzi.

So finden wir im trauten Kreis uns wieder Und reichen grüßend uns die Bruderhand, Und bei dem frischen Klang der alten Lieder Umschlingt uns neu der Freundschaft schönes Band. Wer fühlte da nicht der Begeisterung Schwingen! Wer mücht' in solchem Dienst nicht Priester seyn! So folg' auch ich dem Drang, ein Lied zu singen Und stimme gern in den Accord mit ein.

Doch nicht die alten, schon bekannten Welsen Erörtern heute meinem Saitenspiel, Nicht oft Gepries'nes will ich wieder preisen, Erregt von einem anderen Gefühl. Ein Jeder sprech' im Austausch der Gedanken Was ihn befeelt, wovon das Herz ihm voll, — So eng sind nicht der edlern Freude Schranken, Daß nicht der Ernsth sie auch berühren soll. —

Die Jahre flieh'n, es fliehet Stund' um Stunde, Wie träge scheinbar auch die Strömung schleicht; Ich sehe Manche an der Tafelrunde, Dem sich die Locke flören schon gebleicht, Und gleiten forschend hin am Kranz die Blicke, Ob Keiner fehlt, der ihn seit lang geziert, Gewahrt das Aug' wohl manche herbe Lücke, Die schmerzlich uns im Frohsinn selbst berührt.

Glücksel'ge Jugendzeit! so überschwänglich An Thatenlust, an frischem Lebensmuth, Für alles Schöne, Große leicht empfänglich Und rash' auflobernd in Begeisterungsluth! Wie schwärmt das Heer der munteren Tivonen Von Blüth' zu Blüthe in des Lebens Mai Und fählet in dem Reich der Illusionen, Von Sorgen unberührt, sich stark und frei!

Doch reift die Frucht gar bald im Sonnenstrahle, Das Daseyn ist ein ew'ger Kampf und Streit, Es schwinden mehr und mehr die Ideale, Verschleucht vom Ernst der fahlen Wirklichkeit. Manch schönen Träumen müssen wir entsagen, Dem Streben ist ein mühevoll Ziel gestellt, Des Glückes Loose gilt es zu erjagen In weiten Meeren, auf dem Markt der Welt.

Die Bahnen sind und Richtungen verschieden, Schon nah' dem Port wird es uns oft entrückt — Es ist nun einmal unser Loos hinieden, Daß man nicht Rosen ohne Dornen pflückt. Was jung wir wünschen und was wir entbehren, Das wird im Alter reichlich uns gewährt; So sagt ein Dichter, den wir hoch verehren Und dessen Ausspruch vielfach sich bewährt.

Preis Dem, der schafft und wirkt, des' Fleißes Saaten Zu Garben reifen, die der Herbst ihm deut, Und der, geschützt im Kreise der Penaten, Behaglichen Besiges sich erfreut; — Doch thöricht ist, wer rastlos in den Schachten Nach Schätzen gräbt und sie allein nur liebt, Den neid' ich nicht und kann ihn wenig achten, Für den's nichts Edh'eres als den Mammon gibt.

Die beiden Pole laßt uns sorglich meiden: Zu wenig und zu viel, es taugt nicht; Nicht Ueberfluß, doch auch nicht Mangel leiden, Ist, was am meisten wahren Glück entspricht; In solchem Boden wurzeln gern die Triebe, Woraus der Geist die edl're Nahrung zieht, Es sproßt in ihm die Freundschaft und die Liebe, Die nirgends dauernder und reiner blüht.

Die Jahre flieh'n — es fliehet Stund' um Stunde, Wie träge scheinbar auch die Zeit hinschleicht, Ich sehe Manche an der Tafelrunde, Dem sich die Locke flören schon gebleicht. Doch, Freunde, laßt uns treu zusammen halten, Was gut und schön, pflegt mit Begeisterung, Nie soll der Sinn dafür in uns erkalten, Und alter'n wir — das Herz bleib' ewig jung!

Ein Zigeunerdorf.

Von Hatzberg-Frankel.

Mit den Schatten des Abends senkte sich ein lautloses Schweigen auf die endlose Steppe Bessarabiens, aus der nur in weiten Entfernungen hie und da irgend eine Kolonie, einer Dase gleich, aufsteigt. Kein Ton störte die Ruhe. Flach, fahl und fahl lag die Gegend da, es grünte kein Baum, es plätscherte kein Wasser, es sang kein Vogel, es schallte keine Menschenstimme. Die Hirten hatten ihre Heerden von dem abgerasteten Flecken weggetrieben und was vor dem Blicke sich dehnte, bot die Kehrseite des Lebens: das Bild des Todes, das trostlose Schweigen des Grabes. Wie überkommt hier in diesen Regionen, wo keine Menschen wohnen, wo man nichts sieht als die starrende Wüste, wo man nichts hört als seine eigenen Herzsschläge und das dumpfe Stampfen der Roffe auf dem Sande, und wo die stets rege Phantasie geschäftig ist, die Dede mit tausend Bildern des Schreckens zu bevölkern — wie überkommt hier im Dunkel der Nacht das Gefühl der Vereinsamung!

Im endlosen gelben Sand-Ocean, der im Winter, wenn der Schnee die flachen, durch nichts als durch die schwachen Fahrgeleise gekennzeichneten Wege verwischt, spurlos wird, steuert man in vier-räderigen Kasten wie auf offenem Meere lange, ohne einem lebendigen Wesen zu begegnen und ohne eine andere Stimme als die des Kutschers zu hören, der seine Roffe zur Eile antreibt, um der Finsterniß und der Einsamkeit zu entrinnen und in bewohntere Gebiete zu gelangen. Keine Herberge öffnet ihr gastliches Thor für Mann und Ros, keine Meilenzeiger stehen da, die Entfernungen ab-

zuzählen — nichts, das die Monotonie stört und die lange Weile unterbricht! Melancholisch blickte der Mond auf die trübe trostlose Gegend, unzufrieden, mit ihrem Silberscheine eine wüste Sandfläche zu beleuchten, aus der sich die schöpferische Natur in glücklichere Zonen zurückgezogen.

Sie und da lagen von Menschenhänden zusammengetragene Steinhäufen, neben welchen zuweilen Ziehbrunnen aufstiegen.

„Was bedeuten diese Steinhügel?“ frug ich den Fuhrmann, einen Walachen aus der Militär-Kolonie Bidai, der sich und sein Zweigespann mir bis Serattow verdingte und dessen herkulische Erscheinung mir einige Beruhigung während der Nachtreise auf einsamem menschenleerem Wege verschaffte; „was bedeuten diese Steinhügel?“

„Es sind Leichenhügel“, erwiderte der Mann, seine Pferde antreibend und das Zeichen des Kreuzes machend.

„Wie, liegen hier Menschen auf offenem Felde begraben?“

„Es sind Leichen Ermordeter, die an diesen Stellen gefunden wurden und dem Gesetze gemäß auf demselben Punkte beerdigt werden müssen. Man scharrt dann einen Steinhäufen auf ihrem Grabe zusammen und gräbt einen Brunnen dabei; in diesen wasserarmen Gegenden eine Wohlthat.“

„Sind die Wege noch immer unsicher?“ frug ich weiter.

„Je nach dem. Haben Sie von der Geschichte, die erst gestern bei Alt-Killa vorfiel, gehört?“

„Nichts.“

„Bei Alt-Killa steht ein einsames Wirthshaus, von einem alten Juden, seiner Frau, ihren zwei Kindern und einem Diensthoten bewohnt. Einige Zigeuner sofften den ganzen Nachmittag in der Schenke und wollten mit aller Gewalt dort die Nacht zubringen; der Wirth weigerte sich, die unsauberen Gäste in seiner Stube bis zum Morgen zu behalten; diese nahmen ihr Nachtlager im Hofraum draußen auf der Streu, und die Wirthsleute, mißtrauisch gegen ihre Kundschaft, verrammelten Thor und Thür, und ließen Licht brennen. Die Zigeuner erkletterten das niedere Kamischdach, drangen durch den Schlot in die Stube, überrumpelten die Bewohner, mordeten sie bis auf ein vergessenes Kind, das zu schreien fürchtete und später Aussagen machen konnte, Alle im Schlafe und raubten, was fortzubringen war.“

„Und die Mörder?“

„Sind spurlos verschwunden.“

„Ist's noch weit bis Foronoska?“

„Wir sind gleich dort, Herr!“

„Aber ich sehe noch nichts von einem Dorfe.“

„Wie wollen Sie ein Zigeunerdorf zehn Schritte weit sehen, sind doch die Hüften nicht höher als die Gräber. — Hier ist Foronoska.“

Erstaunt blickte ich auf; wir hatten in der That die Kolonie erreicht. Nackte Zigeunerbursche liefen wie dunkle Kobolde auf Händen und Füßen um unsern Wagen, sich in der lauen mond hellen Nacht die Zeit vertreibend, indem sie uns zu schrecken und die Pferde zu necken suchten. Sie brüllten,

wieherten, brumnten, miauten, bellten, zwischerten, sie ahnten dem verschiedenen Gethier geübt nach; doch der Walache ließ ungenirt seine Weische spielen und die feigen Kerle stoben nach Rechts und Links, während die Pferde einen rascheren Schritt annahmen und wir bald vor der Kneipe, dem einzigen Gasthause des Dorfes, abstiegen. Hier lungerten in und außer der Schenke eine Menge Zigeuner, die neugierig jeder unserer Bewegungen folgten und den blechernen Schnapsbecher kreisen ließen. Der Kosak machte Miene, ohne viele Umstände die Wirthsstube zu säubern, doch hielt ich ihn mit der Bemerkung ab, die Kolonie besichtigen zu wollen, während er seine Kofse füttern ließ. Der Mond stieg voll und hell auf und ließ auf die Gegend sein schönstes Silberlicht niederregnen.

Foronoska liegt in einer unabsehbaren Ebene, ohne aus ihr empor zu steigen, denn die Zigeuner wohnen wie Maulwürfe unter der Erde in dumpfen Kellern, die oben flache Schilfdächer tragen. Das einzige Haus, das aus diesen für Lebende gegrabenen Grüften aufsteigt, ist das Wirthshaus, eine elende Hütte, ganz des Dorfes würdig. Tief wie ihre sociale Stellung, nieder wie ihre Kultur, eitel wie ihr Wesen und dunkel wie ihre Herkunft sind die unterirdischen Behausungen der Söhne eines fremden Landes, einer unbekanntes Geschichte und einer lichtlosen Vergangenheit. Dieselbe Oeffnung im Dache, die dem Rauche ihres Herdes zum Abzuge dient, dient gleichzeitig dem Lichte zum Eingange und beleuchtet mit trübem Schein Leben und Scenen wilder әнеuropäischer Art. Da sitzt drin ein Mann, beschäftigt mit der Erziehung seines Bären, dem er eben eine neue Kette durch den Rachen schmiedet, um ihn morgen durch die Steppe in ferne Dörfer zu führen. Sein Weib zählt lüsternden Blickes die Kupfergroschen, die sie für's Kartenschlagen, Handweissagen, Zaubern und Hexen heimbrachte, und grinset vergnügt, wenn irgend eine Silbermünze aus den Kupferstücken hervorschimmert, während die Knaben und Dirnen mit den Haushieren, die im selben Raume ihren Stall haben, spielen. Grunzende Schweine, schnatternde Hühner, blöckende Schafe, knurrende Hunde und schmutzige, lärmende Kinder bevölkern mit einander denselben Winkel, die enge, dumpfe Höhle mit verpestendem Gestanke anfüllend.

Selbst bei hellem lichten Tage sieht man hier erwachsene Mädchen, die sich bei uns schon in der Krinoline stolz spreizen und die ersten Eroberungsversuche auf schlecht verwahrte Männerherzen machen würden, in jener primitiven Toilette, wie sie am sechsten Schöpfungstag im Paradiese Mode war; da sonnen sie sich auf den flachen Dächern unbekümmert, als ob sie vom Baume der Erkenntnis noch nicht genossen. Scham und Tugend stehen nicht in ihrem Wörterbuch und nicht in ihren Begriffen! Der Zigeuner ist das genügsamste Thier unter den Menschen: eine Höhle zum Wohnen, ein Futurugbrei zum Essen und ein Stück Fellen zum Bekleiden. Im Sommer leben sie in ihrer Kolonie auf die eine oder die andere Weise; es wird ein Bischen getagelöhnt, ein wenig Schweine-

zucht getrieben, viel gehetzt und geweiffagt und noch mehr gestohlen. Im Winter hingegen ziehen die meisten nach Ariva, das diefferts Kischeneff liegt und holzreich ist, und verfertigen dort allerlei hölzerne Geräthschaften: Bottiche, Schaufeln, Flügel, Karren, Löffel, Eggen, Rechen; nebstbei wird auch übung- und gewohnheits halber dann und wann geraubt, so daß vorsichtige Reisende, die etwas zu verlieren haben, nie ohne Bedeckung den Ariver Wald passiren mögen.

Kein Volk, das auf europäischen Boden tritt, wadet in solchem Schmutze, lebt in solcher moralischen Erniedrigung, in so heilloser Demoralisation, als die Söhne Aegyptens. Kein Glaube führt ihren Blick zu den Sternen, die so geheimnißvoll von andern Welten und dem Daseyn beherter Gewalten erzählen; keine Religion träufelt Balsam auf ihr Erdenleiden, kein geistlicher Tröster steht an ihrem Sterbelager und kein Stein bezeichnet die Scholle, in die sie gebettet. Kein kirchlicher Segen begrüßt die Geburt, die Ehe ist ohne Weihe und der Tod hat für sie keinen Schrecken, keine Hoffnung, er weckt keine Gebete und findet keine geweihte Erde. Wie das Nas des Thieres wird die Leiche des Menschen in eine Grube eilig verscharrt, damit der Fuß daran nicht stolpere und die Verwesung nicht das Leben anhauche!

Manche schöne Mädchen blühen, trotz dem Vorurtheil, unter den Zigeunerfamilien, deren Glück sie zuweilen machen. Braun wie eine ächte Tochter des Südens, mit einem Blick feurig wie das Meteor in mondloser Höh', das Haar schwarz wie die Tropennacht, der Leib fein, geschmeidig und elastisch wie der Leib des Beduinenweibes, das unter den Palmen wandelt — hat das Zigeunermädchen schon manches Auge bestochen und manches Blut in Wallung gebracht! Vielleicht schmückt die feurige Phantastie des Liebhabers die schmutzige Hütte seiner Dulcinea mit dem Bilde einer Tochter der Pharaonen.

Der Mond stand am Zenith eines blauen ungestirnten Himmels, gespensterbleich lag unten das Dorf wie ein Kirchhof in mondheiler Mitternacht; das Leben war erloschen und das letzte Licht verfinstert. Mich drängte es weiter.

„Fahren!“ und der Walache eilte zu seinen Rossen; in wenigen Sekunden brachte er geballte Fäuste und einen kräftigen Fluch zurück. Die Pferde waren gestohlen! Eine Viertelstunde später war die ganze Kolonie aus dem Schlafe gerüttelt, jeder Winkel durchgewühlt und nach erfolglosem Suchen ergriff der Kosak einige Zigeunerburschen und trieb sie vor sich hin in die Steppe hinaus, daß sie ihm seine Kofse suchen helfen. Inzwischen war ich allein geblieben und in unfreiwilliger Haft streckte ich mich auf eine harte Britsche im Schanzzimmer; ohne den Schlaf zu erwarten oder zu suchen, hing ich meinen Gedanken nach und musterte das Zimmer, dessen unerwarteter Gast ich geworden.

Der Boden des Zimmers war lehmgestampft, die Decke desselben rauchgeschwärzt; ein ungeheurer Ofen ragte bis in die Mitte der Stube hinein und trug oben auf dem Kopfe eine Menge von allerlei

Cerealien, die für den Kleinverkauf bestimmt waren. Hinter dem kolossalen Ofen war das Magazin für Schnaps, Brennöl, Salz und sonstige Verbrauchsartikel. In einem Bette schlief eine Frau und neben demselben hing ein offener Flechtkorb an vier Stricken, die an den Bretterplafond der Stube befestigt waren, einem Kinde zur Wiege dienend, das die Mutter im Schlafe gewohnheitsmäßig schaukelte, während der Mann sitzend eingenickt war. Ein paar Grillen zirpten ein Duett und eine schläfrige Talglampe kämpfte mit dem Dunkel des Zimmers einen unentschiedenen Kampf.

Langsam und schwerfällig gingen die Stunden bis zum Morgen hin, es ward heller Tag, ohne daß der Walache mit und ohne Pferd erschien; ungeduldig stand ich vor der Kneipe, in der ich eine so unfreundliche und bleierne Nacht verlebte, als eine Postkaise von einigen Kosaken und einer ungeheuren Staubwolke begleitet, in die Kolonie fuhr und vor dem Gasthause hielt, aus dem Wirth und Wirthin erschrocken stürzten. Ein hochgewachsener alter Herr mit intelligentem Gesichte und goldenen Epauletts unter einem dunkelgrauen Offiziersmantel stieg bedächtia aus dem Wagen. Es war General Wasilewsky, früher Postmeister von Odessa und dann Hetman sämmtlicher bessarabischer Kosakenkolonien, ein durch seinen Scharfsinn bekannter Mann. Er ließ sich eine Bank vor des Haus hinstellen, setzte sich nieder und befahl seiner Eskorte, „das Dorf zusammen zu treiben,“ und dem Jmschtschik, auszuspannen.

„Ausspannen, Excellenz,“ sagte ich ihm, „ist in Foronoska nicht geheuer; meinem Kutscher sind seine beiden Pferde gestohlen worden.“

„Wer ist Ihr Kutscher?“

„Ein Kosak aus der Kolonie Bibai, Excellenz.“

„So? Er ist ein Lämmel, wenn er sich nicht zu helfen weiß. Wo ist der Mann?“

„Er jagt in der Steppe herum, seine gestohlenen Pferde zu suchen.“

„Gut, gut. Da kommt dieß Volk zusammen; es hat die unschuldigste, passivste, frommste Miene mitgebracht. Verschlagen ist's, das kennt man ihm an, wenn man auch nicht lange Jahre mit ihm hätte verkehren müssen!“ sagte der greise Hetman, als von allen Seiten Zigeunergruppen, von Kosaken getrieben, herannaheten und schon in weitester Ferne die devoteste Haltung und zerknirschteste Miene annahmen. Nachdem nun ein zahlreicher Haufe vor dem General sich gesammelt, stand dieser auf, schaute sich lange im Kreise um und frug dann:

„Ist Niemand von den Männern im Dorfe zurückgeblieben, hat sich Niemand versteckt?“ — „Niemand!“ war die Antwort.

„Bei Alt-Kilia ist der Wirth der Kartschmar sammt seiner ganzen Familie vorgestern gemordet und beraubt worden, wißt Ihr davon?“ — „Bei Gott, nein!“ — „Nichts, Ihr Leute? Gewiß nichts?“ — „Bei Gott, nein!“ — „Ihr lügt; es waren Zigeuner unter der Bande, Ihr müßt darum wissen!“ — Keiner antwortete mehr.

„Tretet Jeder von euch vor und sehe mir in's Auge, Ihr feigen Schurken! Einzeln tretet vor! Weiter — weiter!“

Und Jeder beflirrte siebergeschüttelt vor dem General, dessen scharfes stechendes Auge auf jedem Einzelnen hing und dessen Geist jeden Gesichtszug studirte. Bald hielt er den Einen an, bald den Andern, und Manchem trat alles Blut aus dem Gesichte, wenn der Hetman ihn kurz stehen hieß und mit forschendem Blicke ihn ansah. So ging diese sonderbare Musterung zu Ende und hatte keinen Erfolg für den Zweck des Generals, der unmuthig einen Augenblick den Kopf hängen ließ, dann aufstand, rasch in die Mitte der zahlreich versammelten Zigeuner trat und einen langen Blick über die dunkle Gruppe ziehen ließ; mit einemmale leuchtete das Gesicht des Richters auf.

„Tritt vor!“ rief er mit Donnerstimme einem Zigeuner zu, der scheinbar arglos in der Mitte des Kreises, die Mühe in der Hand, stand. So viel Leben hat der Tod, als es sich jetzt auf seinem fahlen Gesichte zeigte, über das sich die Farbe des Grabes lagerte, und seine Füße schienen rebellisch, wie sie sich dem furchtbaren Kosakenhetman näherten, während eine leise furchtsame Bewegung durch die Zigeuner lief.

„Näher, Bursche!“ begann General Wasilewsky. „Sag' mir einmal, welchen Tag wir heute haben?“

„Donnerstag“, stammelte der Zigeuner.

„Haben die Zigeuner heute einen Festtag?“

„Nein, Herr.“

„Und warum trägst Du gerade ein weißes Hemd und weiße Gatten?“

„Die alten waren ganz zerissen, hoher Herr.“

„Wo hast Du sie hingethan?“

„Weggeworfen, gütiger Herr.“

„Weggeworfen? So? Ein Zigeuner wirft nie etwas weg. Wo hast Du die alte Wäsche hingethan?“

„In Akerman hab' ich die neue gekauft und die alte weggeworfen, so wahr ich Mubad bin, Herr Hetmann.“

„Gut, wir wollen sehen“, sagte der General und winkte seinen Kosaken, „nehmt den Mann zwischen Eure Bajonnete, er fresse, sorgt mir dafür, fünf gefalzene Häringe und laufe keinen Tropfen Wasser. Hört Ihr, Bursche, keinen Tropfen Wasser!“ Zwei von Euch laßt Euch in die Hütte Mubad's führen und durchwühlt sie mir von Oben bis Unten, jeden Winkel, jedes Loch. Hurtig!“

Und an mich gewendet fügte er hinzu: „Sie werden sehen, mein Scharfblick, den ich meinen langjährigen Erfahrungen verdanke, wird mich kaum täuschen und ich könnte wetten, daß weiße Hemd dieses Menschen wird an ihm zum Ankläger. Bringt man die alte Wäsche nicht, so ist's ein Beweis, daß er sie vernichtet.“

In diesem Augenblick kehrte der Walache zurück, zwei Pferde an den Mähnen führend.

„Du hast Deine Kofse gefunden?“ redete ihn der Hetman an.

„Nein, Excellenz, aber ich habe mir von der Steppe andere genommen, die einem Zigeuner von Foronoska gehören und nicht schlechter sind.“

„Brav, Bursche! Ueberlaß es dem Eigenthümer dieser Pferde den Dieb der Deinen aufzusuchen.“

Und als wir durch's Dorf weiter gegen Serat-

tow führen, sahen wir die beiden Kosaken, die der General Wassilewsky ausandte, aus einer Zigeunerhütte heraustreten — blutige Wäsche in ihren Händen.

Pariser Waschkpulver.

Das „Gewerbeblatt aus Württemberg“ bringt Folgendes:

Das Pariser Waschkpulver, welches als Geheimmittel, um die Haut zart und schön zu erhalten, zu hohen Preisen verkauft wird, kann wie folgt bereitet werden. Man weicht eine beliebige Menge von feinen unreinen Beimischungen gesäuberten Reis in reinem Wasser ein, gießt das Wasser täglich ab und ersetzt es durch frisches, fährt mit diesem täglichen Ab- und Zugießen etwa 14 Tage fort, bis der Reis so weich wird, daß er sich zerdrücken läßt. Dann gießt man sämtliches Wasser ab, begießt die auf dem Boden muskartig zusammengelagerte Masse aufs Neue mit reinem Wasser, und rührt sie gehörig um, bis eine milchartige Flüssigkeit entsteht. Dieselbe wird durch ein Haarsieb oder durch ein weißes, nicht zu dichtes Tuch gegossen und zum Klären hingestellt, während man das feine vom Wasser befreite Mehl auf einem ausgespannten weißen Tuche trocknet. Vermischt man dieses getrocknete Reismehl mit einer geringen Menge gepulverter Soda, so besitzt man das Pariser Waschkpulver, von Damen so hochgeschätzt.

Tages : Ereignisse.

— London, 23. Dez. Die neueste Ueberlandpost ist eingetroffen. Die Gazette de Londres bringt eine offizielle Depesche aus Bombay, 4. Dez., nach welcher Sir Colin Campbell 22,000 (nach anderer Lesart 12,000) Mann kommandirt, genug, um ganz Andh zu unterwerfen. Die Garnisonen von Lucknow und anderen Plätzen werden gerettet. Ueberall befinden sich englische Truppen in überwiegender Zahl. Fliegende Kolonnen segeln das Dunkelthund. — Am 11. Nov. war Campbell zu den Truppen in Alumbagh gestoßen, begann am 13. seine Operation auf Lucknow, und am 21. waren nach sechstägigen heftigen und blutigen Kämpfen die Hauptwerke des Feindes genommen, die Garnison befreit, die Kinder, Frauen, Verwundeten, wurden am 20. unter Bedeckung nach Campore geschickt.

— London, 23. Dez. Nach dem Entsaß von Lucknow wurden Frauen und Kinder wohlbehalten nach Campore gebracht. Die Insurgenten, 50,000 Mann stark, haben eine vollständige Niederlage erlitten. Campbell hat 22,000 Mann.

(L. B. v. Nord.)

— Italien. Dem offiziellen Journal beider Sizilien entnehmen wir nachstehende Details über das furchtbare Erdbeben, welches das Königreich Neapel heimgesucht: Zwei starke Erdstöße wurden in der Hauptstadt Neapel selbst in der Nacht vom

16. auf den 17. Dez. verspürt, der erste um 10 Uhr 10 M., er währte 4 bis 5 Sekunden; der zweite folgte zwei Minuten später, er dauerte 25 Sekunden. Der letztere Stoß war so heftig, daß die beiden Uhren des R. Observatoriums stillstanden. Außerdem hatten noch zwei Stöße zwischen 3 und 5 Uhr Morgens statt, die einige Sekunden währten, aber kaum merklich waren. Die Depeschen aus Caserta, Nola, Aversa, Pozzuoli, Salerno und Avellino melden dasselbe. In der Provinz Principato citeriore, in Eboli und Campagna, waren die beiden ersten Stöße sehr heftig; aber man hat dort kein Opfer zu beklagen. Zu Bavia wurde das Erdbeben ebenfalls gespürt, es hatten daselbst keine Unfälle statt. In Castellamare wurden drei Personen verwundet. In Sala kamen drei Personen um; das Gefängniß, die Kaserne und mehrere andere Gebäude wurden beschädigt. In Atena wurde die Hälfte der Häuser zerstört; in Babula stürzten etwa hundert Häuser ein, die Zahl der Todten kennt man noch nicht. Zu Bolla richtete das Erdbeben ungeheure Verwüstungen an; dort fielen zahlreiche Opfer, z. B. von der Gendarmeriebrigade. In Auletta, Petrosa und Caggiano wurden mehrere Häuser zerstört, mehrere Personen getödtet. In Salerno erlitten mehrere Gebäude, besonders zwei Kirchen, starke Beschädigungen; in der Vorstadt stürzten das Intendanturhotel, die Gendarmeriekaserne und ein Glockenthurm ein, es wurden dabei zwei Frauen erschlagen. In Campagna wurden mehrere Gebäude sehr beschädigt. Der König hat befohlen, daß allenthalben auf's Schnellste Vorkehrungen zur Unterstützung der durch die Katastrophe Beschädigten getroffen werden.

— Der Corr. merc. vom 22. Dez. enthält nur einen Bericht aus Neapel vom 18. über die beiden in der Hauptstadt am 17. um 10 Uhr 7 Min. und um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr Abends verspürten Erdstöße. Der Schrecken war ungeheuer, die ganze Bevölkerung stürzte auf die Straßen. Neapel selbst kam indeß mit dem bloßen Schrecken davon. Man war in großer Sorge um Calabrien, das als Herd der Erdbeben bekannt ist.

— Neapel, 19. Dez. In der Nacht vom 17. d. hat ein furchtbares Erdbeben einen Theil des Königreichs verwüstet, namentlich die Städte Salerno, Potenza und Pula. Die Gebäude zu Salerno sind stark beschädigt. In der Provinz Basilicate und dem Principato citeriore ist die Hälfte der Ortschaften zerstört und man schätzt die Zahl der Opfer auf mehrere Tausende. Die Behörden haben Baracken aufschlagen lassen, um den Einwohnern eine Zufluchtsstätte zu bieten. In Neapel verspürte man drei heftige Erdstöße, und die Bevölkerung lagerte einen ganzen Tag außerhalb der Stadt; hier hatte man übrigens keinen Unfall zu beklagen. Der nördliche Theil des Königreichs Neapel ist von der Katastrophe verschont geblieben.

— Berlin, 19. Dez. Die fünfhundert Berliner Jungfrauen, welche die neuvermählte Kronprinzessin bei ihrem Einzug in Berlin begrüßen sollen, in weißen Satinkleidern und mit Rosen im Haar, werden, unter den 20,000 Mädchen, die mehr oder weniger Anspruch auf die Auszeichnung zu haben glauben, nicht leicht auszuwählen seyn. Die Be-

werbungen sollen eben so zahlreich als bringend ausfallen, zumal seitdem die Prinzess Royal sich dahin ausgesprochen hat, die Deputation erst am Tag nach ihrem Einzug in erwärmten Räumen empfangen zu wollen, was jedenfalls komfortabler ist als am Brandenburger Thor. (A. 3.)

— London, 22. Dez. Die stamessischen Gesandten befinden sich seit Sonntag in Liverpool und beschauen mit sichtbarem Interesse die Hafengebäuden und sonstigen Merkwürdigkeiten. Regierung und Städtebehörden lassen es sich angelegen seyn, den fremden Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen.

— Frankfurt, 24. Dez. Heute Nachmittag 3 Uhr fand in Gegenwart der regierenden Bürgermeister, des Senats und des Ober-Ingenieurs Eisfen und unter Böllerschüssen die Durchstechung unseres neuen Winterhafens statt. Der Hafen, welcher wohl zu den größten Deutschlands gezählt werden kann, war mit den Fahnen fast sämtlicher Bundesstaaten festlich geschmückt.

— Wieder sind auf den großen Getreidemärkten in Bayern die Preise, namentlich des Weizens, gefallen. Mancher Spekulant hat's bereut, so lange zurückgehalten und die hohen Preise des Frühjahrs verpaßt zu haben. Die Märkte sind alle stark befahren.

— Kaiser Napoleon schickt abermals 30,000 Soldaten heim an den häuslichen Herd. Er will Geld an der Armee sparen, um es der Arbeiternoth zuzuwenden. Das ist neu und gut: denn seither war er eher geneigt, um so mehr Soldaten zu halten, je größer die Noth der Arbeiter war. Mit dem, was 30,000 Soldaten kosten, kann wenigstens 30,000 Arbeitern über die Zeit der Noth hinübergeholfen werden.

— Bei Hamburg treibt sich seit einigen Tagen nächtlich ein wildes Thier herum, dessen man noch immer nicht hat habhaft werden können. Unter dem 14. Dez. schreiben die Hamburger Nachrichten darüber: „Das wilde Thier vom Grasbrook scheint seinen nächtlichen Spuk noch fortzusetzen, ohne daß es trotz verstärkter Wachen bis jetzt gelangen ist, irgend eine Spur, die zu einer genügenden Aufklärung führen könnte, zu entdecken. Auch von der Insel Wilhelmsburg ist die Meldung hier eingetroffen, daß dort in den letzten Nächten auf ähnliche Weise, wie hier, mehrere Schafe, wir hören von sieben, todt gebissen sind. Man erzählt sogar, daß in der vorletzten Nacht in der Nähe des Grasbrooks ein Pferd in seinem Stalle angefallen seyn soll. Der Knecht will, durch den von dem Pferde verursachten Lärm aufgeweckt, ein Thier aus einer Fensteröffnung des Stalles haben entweichen sehen. Auf dem Rücken des Pferdes sollen die Spuren des Angriffs sichtbar seyn. Es sind gegenwärtig mehrere Mann von der Jägerabtheilung des Linienmilitärs, darunter namentlich einige, die in Polen und Ungarn Gelegenheit hatten, Wölfe zu jagen, zum nächtlichen Waidmannsdienste kommandirt.“

— (Die Erfindung der Handelswechsel.) Die Wechselbriefe, deren Gebrauch jetzt über die ganze Erde verbreitet ist und die eine so ungemaine Erleichterung aller commerciellen Verhältnisse bewirken,

sind eine Erfindung der Juden, und zwar war es in Spanien, wo die Juden sich ihrer zuerst bedienten, um ihr Vermögen gegen den Geiz König Ferdinands von Arragonien, so wie gegen die Habgier und Raubsucht der Inquisition zu schützen. Vermittelt der Wechselbriefe schickten die Israeliten und die Mauren ihre Schätze in das Ausland, bevor sie selbst freiwillig auswanderten oder zur Auswanderung gezwungen wurden. So war dieses Papier, welches gegenwärtig alle Handelsunternehmungen erleichtert, im sechzehnten Jahrhundert ein Mittel zum Verderben Spaniens, welches Dank der unersättlichen Habgier Roms und der Grausamkeit der Inquisition den größten Theil seiner Reichthümer nach Frankreich, Deutschland oder Holland auswandern sah.

— Morrison'sche Willen haben so viele eingenommen, daß der Erfinder Morrison dafür Millionen eingenommen hat. Man sagt, daß der vor Kurzem in London Verstorbene ein Vermögen von 30 Millionen Thalern hinterlassen habe. Außer dieser erklecklichen Summe war er aber von der fixen Idee behaftet, daß er bettelarm sey und verhungern müsse. Da ein Widerspruch den Engländer vielleicht ganz verückt gemacht hätte, ging die Familie auf die Idee ein, ließ Master Morrison ärmliche Kleider anziehen, gab ihm einen Spaten in die Hand, mit welchem er wirklich glaubte, im Schweiße seines Angesichts sein Brod verdienen zu müssen. Am Ende jeder Woche erhielt er ein paar Schillinge und war darüber seelenfroh. Ein armer Millionär!

— In einer wunderschönen Stadt blieb heulich einem armen Teufel ein Knochen im Hals stecken; es war mitten auf der Straße und viele Leute sahen, wie's an's Erstickn ging. Es liefen auch viele davon, aber nicht zum nächsten besten Arzt, sondern zur Polizei. Die Polizei kam auch anmarschirt, natürlich in würdigem, gravitärischem Schritt, aber der ungeduldige arme Kerl war schon erstickt. — Sind die Leute dort so dumm, daß sie meinen, die Polizei hole die Knochen aus dem Hals und sey ein Doktor für alles? Behüte! sie hatten aber gesehen, wie kurz vorher ein Herr überfahren wurde und wie sein Freund ihn aufhob, ohne die Polizei abzuwarten, und der Freund war drei Tage in's Gefängniß gesteckt worden. Das ist dort so. Wo denn? — In Neapel.

— Lord Palmerston war auf dem Wege in's Parlament; vor ihm schrie eine Stentorstimme einen Druckbogen feilbietend: Kauft, kauft die Gefangennehmung des Ungeheuers Rena Sahib, kauft! — Heda, Kerl, ruft der Lord und Minister, wie kannst Du so frech Lügen ausframen? — Mylord, antwortete der Dursche, Sie treiben Ihr Geschäft, lassen Sie mich das meinige treiben. Wir verstehen's, den! ich, Beide!

— In der Nähe von St. Dmer hatten kürzlich zwei Pächter wegen eines Wirthshausstreites ein Duell verabredet. Die Sekundanten beredeten sie, sich auf 10 Schritte, und mit verbundenen Augen zu schießen. Der erste Schuß ging fehl; bei dem zweiten aber stürzte einer der Duellanten, und zwar der Herausforderer, mit dem Ausruf: „Ja

bin todt!" zusammen. Bei diesem Ruf brach Alles in Gelächter aus, anstatt dem Verwundeten beizuhelfen, der ein solches Verfahren sehr unmenslich fand. Endlich aber lachte er selbst mit, als er erfuhr, daß die Wunde, die er empfunden, von einem der Sekundanten herrühre, der ihn mit einer Schusterahle in den Schenkel gestochen hatte.

— (Merkwürdige Erscheinung.) Professor: "Sehen sie, meine Herren, es ist eine ganz merkwürdige Erscheinung, daß die Gistmischerinnen des Alterthums größtentheils Weiber waren!"

— (Ein Mißgriff.) "Ach, liebe Minna, ich bin die unglücklichste aller Bräute, mein Geliebter ist mir durchgegangen!" "Mein Gott, wie mag das gekommen seyn, er hat Dich ja so sehr geliebt?" "Mir ist es auch ganz unbegreiflich, aber ich schreibe es seiner Zerstreutheit zu; denn wir waren, trotz des Widerstandes unserer Eltern, einig, gemeinschaftlich zu fliehen; nun mag sich mein Karl in der Hast verirren haben und ist statt mit mir, mit der Kassa seines Prinzipals durchgegangen."

— Kellner, rief ein Wiener, meine Zecher? — Kellner: "Dreimal 7 ist 28; haben Sie ein Brod?" — Nein! — K.: Ist 42, und sonst nichts? — Nein! — K.: Macht 1 fl. 12 fr.! — Leider war der Gast so zerstreut als der Herr Kellner; denn er zahlte 1 fl. 12 fr. statt 21 fr.

— Der Staatsanzeiger macht bekannt, daß vom 1. Januar 1858 an mit höherer Ermächtigung der Inserationspreis für den Raum der dreispaltigen Beitzelle von drei auf vier Kreuzer erhöht werde. Diese Erhöhung ist ohne Zweifel durch den enormen Aufschlag der Papierpreise veranlaßt worden, die bei einer Auflage, wie sie der Staatsanzeiger hat, mehrere tausend Gulden betragen muß.

— Weinsberg, 19. Dez. Graf Kisoludby oder deutsch ausgesprochen: Jäger von Eschenau, auch unter dem Namen "Bäckerspille" in seinem Heimathorte einst ziemlich verrufen, ist nicht nach Forst zurückspedirt worden, sondern sitzt seit 8 Tagen fest im Obergerichtsgefängnisse. Da ihm vor mehreren Jahren der Rest seiner Arbeitshausstrafe unter der Bedingung erlassen wurde, daß er auswandere und nicht mehr zurückkehre, er dadurch auch auf sein württembergisches Staatsbürgerrecht verzichtete, so könnte es eine Streitfrage abgeben, ob er bei seiner unfreiwilligen Rückkehr noch als Württemberger zu betrachten und ihm für seine auswärtig begangenen Vergehen der Prozeß hier zu machen sey. Wenn man ihn aber auch nicht mehr als Württemberger betrachtet, sondern faktisch als Heimathlosen, so wird doch, da wohl jeder andere Staat sich für ein solches Subjekt bedankt und im Betretungsfall ihn sogleich zurückweist, dem früheren Heimathlande nichts anders übrig bleiben, als den ungerathenen Sohn wieder in seine weitere Zucht zu nehmen. Man ist nun hier allgemein sehr begierig, was mit ihm angefangen werden und auf welche neue Metamorphose dieser moderne Proteus bei seinem jetzigen Stillleben verfallen wird. (S.M.)

— Ludwigsburg, 24. Dez. Heute Vormittag wurde der berühmte Jäger von Eschenau in's hiesige Arbeitshaus eingeliefert. (S. L.)

Auflösung des Räthfels in No. 103 d. Bl.:
Ei! Ei!

Bernhaldenmühle. Wegbau = Afford.

Die chausstrte Herstellung des Bignalwegs von Bernhalden gegen Jür auf der Markung Bernhalden, wird am Samstag den 2. Januar 1858, Vormittags 9 Uhr in der Bernhaldenmühle abstreichsweise in Afford gegeben.

Es betragen die dießfalligen Kosten nach dem Voranschlag für die

Erdarbeiten	120 fl.
Chaussirung	400 fl.
Maurer- und Steinhauerarbeit	55 fl.
	575 fl.

Affordsliebhaber werden zu der Abstreichsverhandlung eingeladen.

Reichenberg, den 27. Dezbr. 1857.

Schultheißenamt.
Molt.

Sall. Naturalienpreise vom 23. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen	1	41	1	40	1	40
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Roggen	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	1	4	—	—
" Haber	—	51	—	50	—	45
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	1	38	—	—

Seilbronn. Naturalienpreise vom 23. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	13	44	13	38	12	30
" Dinkel	6	48	6	6	5	—
" Weizen	13	26	13	22	13	17
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	9	12	8	46	8	—
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	6	42	6	12	5	54

Die Nummer 1 des Jahrgangs 1858 erscheint am Donnerstag.